

EBBA Kaynak

`dazwischen`Ritmo

Für dem Titel der heutigen Ausstellung `dazwischen`Ritmo haben die Künstlerin und die Veranstalter ein ungleiches Wortpaar gewählt und damit vielleicht das Interesse für diese Ausstellung bei dem einen oder anderen unter Ihnen geweckt : `dazwischen`Ritmo.

Das Wort „Ritmo“ erscheint mir das unkompliziertere der beiden zu sein; lassen sich nicht schnell Rhythmus, Musik, Bewegung in Verbindung zu diesem spanischen Wort bringen.

....“dazwischen“ aber?

Wirft dieser Teil des Titels nicht bei genauerer Betrachtung eine Frage auf, nämlich die nach dem „Wo“ - „Wo - Zwischen?“

Das Wort „dazwischen“ bezeichnet nämlich zunächst eine örtliche Begebenheit, eine lokale Angabe, die jedoch nicht weiter definiert wird. Sie formuliert einen Raum zwischen Zweien; zwischen Polen, Beziehungspunkten oder auch Extremen; einen Zwischen-Raum also.

Als „In der Mitte von beiden“ oder „innerhalb von Zweifachen“ beschreibt der etymologische Duden dieses ursprünglich althochdeutsche Wort „dazwischen“ und macht den ungewiss flotierenden Zustand – das eher tastend unbestimmte Moment, des „dazwischen – Seins“ - deutlich.

Im deutschen Sprachgebrauch ist „dazwischen“ mit aus dieser nicht eindeutig zu definierenden Situation eher negativ konnotiert.

Die Redewendung „sich zwischen zwei Stühle setzen“ z.B. – sich also zwischen Zweien zu befinden - macht das Dilemma deutlich.

Im Allgemeinen herrscht der Wunsch nach Klarheit und Eindeutigkeit vor. Wir bevorzugen die eher polaren Kategorien, die als unmissverständlich angesehen werden, wenngleich im Alltag eine Fülle von „Dazwischens“ gestaltet werden müssen.

* Dazwischen ist die indirekte Aufforderung zur Entscheidung, der Positionierung für das Eine **oder** das Andere.

* Da-Zwischen ist somit eine Übergangs- oder Schwebesituation, die eine Auflösung anstrebt oder verlangt. Wer Interesse für ein „Dazwischen“ zeigt, ist bemüht um Verbindung, um Verknüpfung zum anderen.

Gerade in dieser suchend, sich orientierenden Situation bietet m. E. das Dazwischen einen Freiraum an, in dem sich das Denken nicht verliert, sondern ein eigenes spezifisches Profil gewinnt. Es ist der Ort, der sich

spielerisch entwickeln kann, in dem jegliche Höhen und Tiefen ausgelotet werden können. Andreas Härter schildert sehr subtil in seinem Werk „Dazwischen – Zum transitorischen Denken in Literatur- und Kulturwissenschaft“¹ den Reichtum dieses Frei- Raums. Er beschreibt z.B. das Lesen als ein wunderbares Moment dieses Dazwischen: „Lesen geschieht zwischen den Worten. Es hat seinen schwer bestimmbaren dennoch präzisen Raum zwischen konventioneller sprachlicher Festlegung und Auflösung in interpretierender Sinnbildung.“ Es ist der Raum „zwischen dem Nicht-Mehr und dem Noch –Nicht“, in diesem Raum - so Härter - geschehen eigentlich die ästhetischen Erfahrungen.²

Die Bildhauerin EBBA Kaynak widmet sich in besonderer Weise mit ihren ästhetischen Erfahrungen diesem Zwischenraum.

Die erste Gruppe der präsentierten Arbeiten nennt sie `dazwischen`. Das Material, in das sich Kaynak vertieft ist das Holz; massive Baumstämme werden in ihrer Ganzheit verwendet. Die Arbeit geschieht mit der Kettensäge, dem „verlängerten Arm“ der Künstlerin, wie EBBA Kaynak selber sagt. Die Künstlerin formt ihre Zwischenräume seriell nach einem sich wiederholenden ästhetischen Prinzip, das durch zwei Struktur gebende Elemente beschrieben werden kann: Zwischen zwei – meist in glatter Oberfläche bearbeiteten Stützblöcken oder Streben steckt ein Holzkern. Der Kern formt sich aus dünnen Lamellen und zahlreichen übereinander/ nebeneinander gelegten Holzscheiben. Diese Einzelform bildet das Zentrum der Gestaltung. Interessant erscheint, dass diese Innenform Gestaltungswillen zeigt, sie ruht nicht, sondern scheint in Aktivität zu sein –sie ist energetisch aufgeladen. Die Rotation des verknäulten Nukleus ist somit Ausgangspunkt für die rahmend tragenden Elemente der Objekte. Die stabilisierenden Außenelemente nehmen diese Bewegung in unterschiedlicher Art und Weise auf.

Mal scheinen diese das Innere stützend zu halten, dann gewinnen sie an Leichtigkeit und öffnen sich in den Raum hinein (`dazwischen` Aufschwung). Dann wieder scheint sich der Nukleus – einem Kokon gleich - in seiner starken Eigendynamik aus der Halterung heraus schälen zu wollen und an Eigenleben zu gewinnen, als „igelig herausstacheln“ hat es Didier Christophe bezeichnet³.

Die aktive Innenform, die Aktionsmasse „dazwischen“ wird somit zum Hauptprotagonisten der Skulptur. Die ursprünglichen als Polaritäten verstandenen Außenbereiche treten zu Gunsten des bewegten Innenkerns zurück. Die Gestaltung des Zwischenraums gewinnt an Form.

¹ Härter, A. Dazwischen – Zum transitorischen Denken in Literatur- und Kulturwissenschaft , 2003, S 4ff

² Ebenda

³ Didier, Christophe, Ebba Kaynak inmitten der Berührungslinien der Kunstgeschichte, Ausstellungskatalog der Stadt Nürtingen 2010, S. 4

Die Vieldeutigkeit der „Dazwischen“- Thematik wird offensichtlich und damit verbunden auch die breite Palette philosophischer und inhaltlicher Betrachtung. Besondere inhaltliche Brisanz strahlen die Arbeiten der Serie „`dazwischen` – Desastres de la Guerra“ aus. Diese Werkgruppe, inspiriert durch die Folge der 82 gleichnamigen Radierungen (1810/14) Francisco Goyas, greift Situationen auf, in denen Menschen zwischen die Fronten der modernen Kriege geraten sind. „`dazwischen` Sarajevo“, „`dazwischen` Schamaschi“ oder „`dazwischen` Oradour“ - drei Ortsnamen stellvertretend für die Unmenschlichkeit der militärischen Auseinandersetzungen und deren Folgen.

Zu allen Orten hat die Künstlerin eine direkte oder indirekte Beziehung: So steht „Sarajevo“ für die Begegnung mit in Deutschland aufgenommenen bosnischen Flüchtlingen;

„Schamaschi“ für den Verlust eines Freundes, der aus den Kriegswirren Tschetscheniens nicht mehr zurück gekehrt ist, oder aber

„Oradour“ für das Aufleben und Erinnern der NS-Verbrechen kurz nach Kriegsende in Schorndorfs Partnerstadt Oradour-sur Glane / Frankreich.

Das Schicksal der betroffenen Menschen findet in dieser Werkgruppe einen Widerhall. EBBA Kaynak gestaltet ihr Mahnmahl „`dazwischen` Oradour“ in zerrissenem Duktus und schreiendem Rot. Diese Form der brutal gestalteten Aggressivität, wie sie uns EBBA Kaynak präsentiert, ist neu in ihrem Oeuvre und offenbart eine andere Seite der Bildhauerin.

Die aktuelle Ausstellung zeigt noch eine zweite große Gruppe skulpturaler Arbeiten, die die Künstlerin mit „Ritmo“ betitelt. Neben die schwere Seite menschlicher Existenz tritt hier nun in diesen Arbeiten das eher Leichte, Bewegte, sich-Drehende. EBBA Kaynaks Grundform für diese Plastiken ist die Spirale. Die Spirale - der in den Raum projizierte Kreis-, ist eine sich rhythmisch wiederholenden Bewegungsfolge, die nach vorne drängt. Diese räumliche wie auch zeitliche Bewegung kommt einem Bewegungsmuster gleich und ist maßgeblich in der Musik als Melodien und Rhythmen; aber auch im Tanz wieder zu finden.

Wer EBBA Kaynaks Leidenschaft für den südamerikanischen Tanz kennt, kann augenfällige Parallelen entdecken. Die Salsa z.B., wie auch andere lateinamerikanische Rhythmen und Melodien geben Impuls und Inspiration für die – ebenfalls aus Baumstücken gestaltete Serie „Ritmo“. Die Baumstämme werden senkrecht in Segmente und oblonge Formen geteilt, die die Grundstruktur dieser Objekte ergeben. Diese Basisformen werden dann in rhythmischen Bewegungen weiter verarbeitet: intuitiv, den Tönen und Rhythmen Südamerikas folgend. Schließlich schweben die

Gebilde „Ritmo“, von schlanken Metallstangen getragen, leicht in den Raum hinein.

In „Ritmo Suave“ - ein an die Klaviatur von Tasteninstrumenten erinnerndes Objekt - scheint ein Melodieschweif aufzusteigen und sich in den Raum zu verlieren.

Faszinierend erscheint, wie filigran diese Werke gearbeitet sind, wie subtil Formen und Flächen erscheinen, oder auch Strukturlinien des Baumes aufgegriffen und verfolgt werden. Der Zuschauer erlebt den Schwung, der den Tanzbewegungen entwächst. Gewissermaßen kann man diese skulpturalen Objekte als Choreographien unterschiedlicher Tanzfolgen begreifen: Ineinander verschlungene Doppelhelixe einerseits, aber auch der zweigeteilte „Ritmo loco“, der das Versinken in die eigene Tanz-Bewegung zum Thema hat, werden spürbar.

Am deutlichsten thematisiert wird diese Eigenbewegung des Tanzes in dem Figurenpaar „Ritmo del Rumbero“ (blau) und „Ritmo de la Rumbera“ (rot). Die Figuren zeigen die männlichen bzw. weiblichen Tanz-Bewegungen der Afro-Rumba, wie sie explizit in eigenwilliger Prägung in Kuba getanzt wird. Die Arme greifen vor den Körper und schwingen mit, die Füße stampfen auf den Boden, Tänzerinnen und Tänzer begleiten ihr Tun mit charakteristischen Lauten und Rufen. Rhythmus und Bewegung verbinden sich zu einem Ganzen und finden ihre Form in den Skulpturen.

Ein letzter Bereich aus dem Oeuvre, die Malerei – wenn auch in dieser Ausstellung nicht maßgebend vertreten -, führt den Betrachter an die Anfänge des künstlerischen Werdegangs von EBBA Kaynak zurück.

Im Jahr 1980 schrieb sie sich an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart ein mit dem Ziel, Malerin zu werden. An den Akademien herrschte zu dieser Zeit eine vergleichbare „postmoderne“ Besinnung auf das, was kunst- und kulturgeschichtlich vor der Moderne lag. Die Rückkehr zur wilden unbekümmert direkten Malerei des Expressionismus wurde als Wunsch formuliert. Man empfand diese Wiederkehr einer unbekümmert fabulierenden Malerei als eine „Befreiung von den repressiven Zwängen des Intellekts, der über der vergangenen Dekade seine Herrschaft ausgeübt hatte.“, so der amerikanische Kunstwissenschaftler Bob Rosenblum.⁴

Expressiv-subjektive Figurationen entstehen, die Farbe explodiert.

Trotz dieser großen Offenheit, die die Malerei bietet und die EBBA Kaynak speziell im Bereich der Farbe gesucht hat, findet sie in der Sprache der Bildhauerei ihre Verwirklichungsmöglichkeit. Ihr Hauptaugenmerk gilt der Plastik, wenn auch die Malerei stetige

⁴ Thomas, Karin, Bis heute, 1986, S. 359

Begleiterin der Künstlerin ist. Somit ist verständlich, dass ein Großteil der plastischen Arbeiten auch in den Bereich der Farbe mit hineingreift. Wenn Farbe in den skulpturalen Objekten eingesetzt wird, so unterstreicht und betont diese die Wirkung der Form. Die meist warmen rotonigen Lasuren, die die Holzkerne der `dazwischen`-Plastiken lebhaft leuchten lassen unterstützen deren Dynamik. Auch die walnussförmigen AN-NAs sind dem gleichen ästhetischen Prinzip unterworfen.

Eine kleine Serie von sechs Arbeiten mit dem Titel „Apropos Eduard“ schließlich lässt noch einmal abschließend das Thema „dazwischen“ aufflackern. EBBA Kaynak nimmt Fotos medizinischer Geräte aus dem Besitz ihres Großvaters, der Landarzt gewesen ist, als Basis für Überarbeitungen. Durch die Verfremdungseffekte wird der Betrachter in eine eigenwillige „unreale“ Welt versetzt. Eine Art Traumwelt tut sich auf. Ein Zwischenraum entsteht - auch an dieser Stelle stellt sich die Frage nach dem „Nicht – mehr oder Noch - nicht“, dem Dazwischen also.

Prof. Roswitha Bader
17.Oktober 2010